

1902

Inserate werden angenommen in Budapest in der Annoncen-Expedition

Josef Schwarz, V., Marokkanergasse 4, sowie in der Exp. der „Seitener Blätter“.

Budapest, VII., Fasor 1.

# Zeitfragen

**Insertions-Gebühr**  
für die  
4-spaltige Kompaktesse-Zeile für das Inland 24 Heller, Ausland 25 Pf.

Beilage der Seitener Blätter.

Nr. 38.

Budapest, den 21. September 1901.

VIII. Jahrgang.

## Die gute alte Zeit.

Wenn Zwei sich begegnen, so reden sie über Wind und Wetter; da kann man hübsch neutral bleiben, beleidigt Niemanden und hat Gelegenheit, ohne viel zu riskieren, sein Licht leuchten zu lassen vor den Leuten: wenn aber Zwei in ähnlichem Sinne sich etwas tiefer einlassen, nicht bloß von den Tagen der Gegenwart, sondern auch von einer weiteren Vergangenheit und Zukunft reden wollen, so gibt es, solange die Welt steht, kein schöneres Thema als die gute alte Zeit, die uns die Erde und die Menschheit im Bräutigamskleide zeigte, weil wir selbst in Bräutigamslaune waren. Es ist daher gewiß verdienstlich, an der Hand bewährter Männer in die Vergangenheit zurückzuwandern und nachzuforschen, wann denn eigentlich das letzte Abendroth der guten alten Zeit verglommen, wann sie in höchstem Glanze gestrahlt hatte.

Wir wählen Männer des Ernstes so wohl, als auch Männer des Humors, eröffnen den Reigen mit einem Stoßseufzer, den vor bereits einem Menschenalter, 1845, der Wiener Humorist Saphir that, als er schrieb: „Früher, in einer Reunion, da haben die jungen Männer gearbeitet wie Nachtsöhner: Sie haben den Hof gemacht, sie haben die Damen unterhalten im Schweiß ihres Angesichts, sie haben gesprochen, sie haben getanzt, sie haben in ihrem Berufe praktiziert; jetzt auf einem Ball, auf einer Neuwion sind unsere Jünglinge alle in Ruhestand versetzt, und zwar aus Jugendschwäche.“

Wenn der wigige Satyrker dem lustigen Wien einen solchen Vorwurf machen zu müssen glaubt, so kann man sich wohl nicht sehr verwundern, daß schon 1819 der düstere Byron über sein Vaterland ausrief: „Die Heuchelei, die heute in England herrscht, verachte ich, wie ich stets die Modestaffler verachtet habe.“ Um dieselbe Zeit schrieb Weber, den unser Leser aus den Papieren eines lachenden Philosophen kennen: „Unsre hochweife Zeit will keine Kinder mehr recht Kinder sein lassen; sie will bloß erwachsene Kinder.“ Und derselbe

Philosoph läßt sich andersmo vernehmen: „Die Verbrechen der Schneider gehen selten über ein Elle, das ist in unsrer Zeit eine wahre Kleinigkeit.“

Rückwärts schreitend finden wir in den Briefen Goethe's eine an Herder gerichtete Klage: „Laß uns zusammenhalten. Es ist in der ganzen Welt ein lumpig kümmerlich Wesen.“ So schrieb der große Menschenkenner, als er, in Rom mit der Jphigenia beschäftigt, auf der Höhe seines Schaffens stand.

Sollte Jemand glauben, daß das goldene Zeitalter (nicht nur für die Elite, sondern für das Volk) im vorigen Jahrhundert zu treffen gewesen wäre, so erinnere er sich der Revolution und dessen, was vorberging; doch wir halten uns der Weltgeschichte fern und beschränken uns auf bürgerliche Alltagsverhältnisse. Da läßt sich 1723 Jean Jacques Rousseau in seinen Confessions also hören: „Meine drei Tanten waren nicht nur Frauen von mütterlicher Einsicht, sondern auch von einer Zurückhaltung, die jetzt die Frauen schon lange nicht mehr kennen.“ Seltsam klingt es, wenn der Genfer Sonderling viele Jahre (1761) schrieb: „Heutzutage ist die Korruption allenthalben dieselbe; es gibt weder Seiten noch Tugenden in Europa.“

So gut wie die überhandnehmende Abkühlung der Erde, die alternde Leute spüren wollen, so ist die Verderbnis der jeweiligen Gegenwart ein Lieblingstert aller Zeiten, im düsteren Norden freilich mehr als im farbenreichen Süden. So jammert ein Jeremias des letzten Jahrhunderts (1712) in einem Büchlein: „Die verkehrte Welt“ mit weinerlicher Stimme: „Ach die schändliche Hoffart der Welt ist heutiges Tages so hoch gestiegen, daß man fast nicht mehr erkennen kann, wer Herr oder Knecht, Frau oder Magd sei.“

Der richtigste Mann dazu, seinen Zeitgenossen, insonderheit den lebenslustigen Wienern, den Text zu lesen, war wohl Megerle, Abraham a Santa Clara. Mit je lebhafteren Farben der drastische Kanzelredner dem Volke seine Genussucht vorhielt,

desto gründlicher gab man sich der nie wiederkehrenden Freude hin. Nichtsdestoweniger lautet des Vaters Ansicht: „Kein Jahr ist mehr in den Zeiten wie es sein soll, sondern von oben, von unten, auf den Seiten nichts als Trübsal.“

Die Brunkfucht des schönen Geschlechts schildert der wortreiche Augustiner folgendermaßen: „Geh an einem vornehmen Festtag in die Stadt hinein, da wirst du mit Verwunderung sehen, wie die jungen Töchter hier aufgepußt dahertreten, da gehet eine mit gekrausten Haarlocken, worin sechshundert Klafter Bändl eingeflochten, daß man ein halben Tag brauchet, dieselben wiederum abzuhäppeln; dort gehet eine Andere, welche schon drei Tage ihr Gesicht in Gelsmilch eingebeizt — auf ihren Wangen Rosenstauden ohne Knöpf pflanzet, wie gefällt dir diese? Allda steht Eine, welche ihre Lenden zusammengepreßt, daß ihr auch schier der Athem verarrestiret. Wie gefällt dir diese? Die Weiber wollen nit allein schön sein, sondern auch schön bleiben, darum zieren sie sich wie der Esel am Palmtag.“

Laurenberg, ein wenig bekannter plattdeutscher Dichter (gest. 1659), schrieb ein Büchlein: „Vom itzigen verdorbenen und manereen der Minschen.“ Er findet darin einen ganzen Augiasstall von Verderbnis, namentlich Nachäfferei des Französischen.

Reisen wir in der Weltgeschichte abermals ein Jahrhundert rückwärts, so treten wir in die Periode, wo die Reformation nicht nur in Dogmen, sondern auch im öffentlichen Leben reinigend vorgehen mußte, daher auch die Satyren Lehrgedichte reformatorischer Dichter, zu denen wir nicht nur Erasmus, Sebastian Brand, Murner und Hans Sachs, sondern auch in Frankreich Rabelais und in Italien Dante, den Dichter der göttlichen Komödie, zählen müssen. Sollte man hier Auszüge bringen über die Verderbtheit jener Gegenwart und die Sehnsucht nach verschwundenen besseren Tagen, sie würden Bücher füllen. Luther sprach am Todtenbette seines Vaters: „Ja, das war ein Mann aus der alten Zeit.“

## Sensationelle Neuheit!

Ein einziger Versuch genügt und der Käufer benützt kein anderes Zigarettenpapier mehr wie dieses.

# Delice

Bestes, echt französisches  
Zigarettenpapier sowie Zigarettenhülsen  
zu haben in sämtlichen Trafiken des Landes.

Wo war sie denn, die gute alte Zeit? Etwa unter den römischen Kaisern, etwa zur Zeit der griechischen Republiken? Paulus weiß nichts davon zu rühmen in seinem Briefen, die griechischen Dichter auch nicht, nicht einmal Homer, der schon die Veteranen vor Troja klagen läßt, daß die Leute nicht mehr seien wie ehemals. Liest man Xenophons Cyropädie, die doch gewiß ein ehrwürdig altes Büchlein ist, etwas über viertausend Semester alt, so findet man da über das persische Hofleben eine Klage, die haarscharf auf die Gegenwart gemünzt scheint: „Jetzt hält man zwar immer noch bloß eine Mahlzeit; aber man fängt mit denen an, welche am zeitigsten frühstücken, und fährt mit Essen und Trinken fort, bis die Spätesten schlafen gehen.“

Die Juden als altes Kulturvolk haben in ihren Propheten strenge Richter; wir wollen aber keine Bibelstellen namhaft machen. Der schon erwähnte Abraham a Santa Clara tadelt dieses Volkes Vankelmuth: „Die ohngereimten israelitischen Maulaffen sind auf eine Zeit verdrüssig worden über das süße Manna, in welchem doch aller Saft und Kraft war, ja sie haben noch drüber dem Monfrö üble Mäuler angehängt. O ihr undankbaren Gesellen und stinkenden Knoblauchmäuler, sollen euch die Zweifel angenehmer sein als das liebliche Manna?“

Von derartigen Realismen flüchten wir uns in die ideale Welt der Poesie, denn nur in dieser ist die gute alte Zeit zu finden:

Doid spricht es in den Metamorphosen aus, wie aus dem goldenen Zeitalter die anderen entstanden, und nur in diesen anderen haben Menschen gelebt von Rain's Brudermord bis auf die heutige Stunde:

Etrafs nun stürmte daher in die Zeit der schlechtesten Aber jeglicher Gräul. Es entflohen die Scham, die Treu und die Wahrheit: Deren Stell einnahmen der lauerende Trug, die Arglist, heimliche Tück und Gewalt und die frevelnde Sucht zu gewinnen.

Das de mortuis nihil nisi bene wird von den Menschen gar oft dahin verkehrt, daß man meint, man müsse die Gegenwart recht verkehren, um der Vergangenheit ein Kränzchen zu winden. Der Philosoph erkennt darin unschwer die Firma: „Eigenliebe und Komp.“ Wer zu alt ist zum Sündigen, zu gebrechlich zum Wagen und Unternehmen, den ärgert es, daß des Universums Pulse weiter schlagen. Andere, edle Naturen, fassen nicht sich selbst als Aze der Welt auf, sondern sie wählen einen freien Standpunkt, schauen und urtheilen. Herrn Paul in seiner Aesthetik kommt daher mit Recht zu der Erkenntniß: „Keine Zeit ist mit der Zeit zufrieden; das heißt, die Jünglinge halten die künftige für die idealere als die gegenwärtige, die Alten die vergangene.“ Und den gleichen Gedanken gibt uns Schiller in verkürzter Form:

Lieben Freunde! Es gab schönere Zeiten Als die unseren — das ist nicht zu streiten! Und ein edler Volk hat einst gelebt. Könnte die Geschichte davon schweigen, Tausend Steine würden redend zeugen, Die man aus dem Schooß der Erde gräbt. Doch es ist dahin, es ist verschwunden, Dieses hochbegünstigte Geschlecht, Wir, wir leben; unser sind die Stunden; Und der Lebende hat Recht.

### Allerlei.

**Chinesische Schlaueit.** Die Chinesen sind ihrer Schlaueit wegen seit altersher gefürchtet. — Sie wissen sich, heißt es in allen Berichten über sie, in allen Dingen listigerweise zu helfen und schließlich so die verwickeltesten Händel zu ihrem Besten. — Unter den tausend und aber tausend Verweisen hiesfür ist einer der interessantesten jener, welchen der französische Missionär Francois Romain, ein Priester, der im vorigen Jahrhundert in China wirkte, erzählt. Einem Regierungsbeamten war das ihm vom Kaiser anvertraute, zur Ausübung seines Amtes unumgänglich erforderliche Siegel gestohlen worden und er lief deshalb Gefahr, seines Kopfes verlustig zu werden. In dieser Bedrängniß wandte er sich an einen guten, im Mandarinsrange stehenden Freund und klagte demselben seine Noth. — Der Mandarin dachte eine Weile nach, dann fragte er kurz: Hast Du Geqner oder Feinde? — Das ist es eben, was mich zur Verzweiflung bringt, antwortete der Beamte. Der Vorsteher dieser Stadt erklärte sich gegen mich bei jeder meiner Amtshandlungen; erzählt er, daß ich nicht mehr im Besitze des Siegels bin, so bin ich verloren. — Nun gut, so folge meinem Rathe, entgegnete der Mandarin. Bringe Deine kostbarsten Sachen in das entfernteste Gemach Deiner Wohnung, lege beim Einbruche der Nacht in einem der äußeren Feuer, und mache dann so viel Lärm als möglich, um von allen Seiten Hilfe zu erhalten. Dein Feind muß, vermöge seiner Dienstpflicht hieher eilen und seine Befehle geben. Kommt er, so überziehe ihm in Gegenwart vieler das Kästchen, in welchem das Siegel verwahrt war, und sag ihm, daß Du, nichts Kostbarereres besitzend, als das anvertraute Gut des Kaisers, dasselbe unter seine Obforge stellst, bis die vorübergegangene Gefahr Dir erlauben wird, es von ihm zurückzubekommen. Wenn er es war, wie ich sicher glaube, der, um Dich zu verderben, Dir das Siegel zu entwinden mußte, wird er es vielleicht in das Kästchen zurücklegen, um es wieder in Deine Hände gelangen zu lassen, aus Furcht, Du möchtest ihn beschuldigen, es verloren zu haben. — Was der Mandarin vorausgesehen hatte, geschah. — Das Siegel befand sich, als das Kästchen dem Beamten zurückgestellt wurde, wieder darin.

**Für unsere Damen.** Wenn wir unseren Blick eine Zeit lang auf ein lebhaft roth gefärbtes und auf einer weißen

Unterlage liegendes Band heften und dann dasselbe schnell wegziehen, so vermag das Auge infolge der Ermüdung der von dem rothen Licht getroffenen Stelle der Netzhaut die vorher bedeckte Fläche nicht mehr als weiß zu erkennen; sie erscheint dem Auge grün. Sag früher ein grünes Band da, so erscheint die Stelle roth. Grün und Roth sind zwei sogenannte Ergänzungs- oder Komplementärfarben; eine ergänzt die andere bedeutend frischer, lebhafter, als wenn sie für sich allein betrachtet wird. In derselben Weise verhalten sich Gelb und Violett, Orange und Blau. Und mancher industrielle Modehändler, der sich die Lehren Chevreul's zu eigen gemacht hat, weiß das Gesetz über die Farben zum Nachtheil und Aerger der Damen anzuwenden. Hat er etwa einen Kleiderstoff im misrathenem schwachen Grün, so legt er wie durch Zufall irgend welchen rothen Stoff daneben, und siehe da, das Grün erscheint so lebhaft und rein, daß die bezauberte Dame gleich zum Kaufe entschlossen ist. Doch wird sie es erleben, daß die Farbe schon bei ihrer Rückkehr nach Hause verwandelt und eingestellt ist, sofort nämlich, wenn nicht mehr die Komplementärfarbe daneben liegt. — Die Damen selbst aber können sich das Gesetz recht oft zu Nutzen machen; wollen sie, daß die Farbe ihrer Kleiderstoffe rein, lebhaft erscheinen soll, so brauchen sie nur beim Arrangement der Garderobestücke dafür Sorge zu tragen, daß in geschickter Weise die jedesmalige Ergänzungsfarbe neben dem Roth oder Blau, Grün u. s. w. angebracht wird.

### Volkswirthschaft.

**Stand der Landwirthschaft.** Laut dem im Ackerbauministerium eingelangten Berichten war der Stand der Landwirthschaft am 15. d. der folgende: In der ersten Hälfte dieses Monats herrschte bei lokalem Regen zumeist kühles Wetter. Der Regen stand einerseits dem Maisbruche hemmend im Wege, andererseits begünstigte er jedoch den in Angriff genommenen Anbau von Aeps, Roggen und Gerste. Der Maisbruch hat im größten Theile des Landes begonnen. Der Mais hat sich nicht überall gut entwickelt, da er während des Sommers unter der Dürre viel gelitten hat. Das Resultat entspricht trotzdem einer Mittelernte. Dem spät angebauten Mais haben die jüngsten Regen genügt. Kartoffel lieferten eine Mittelernte. Der Tabak wird noch gebröckelt, die Maccolla ist gut mittel. Die Zuckerrübe liefert ebenfalls eine Mittelernte. Den Weintrauben, welche bisher sehr schön standen, waren die jüngsten Niederschläge und die kühle Witterung schädlich, indem das Reifen behindert wurde. In mehreren Gegenden des Alfvld hat auch schon die Weinlese begonnen.

1907

# Humoristische Gedichte.

Die „**Heiteren Blätter**“ erlassen hiemit ein Preisausschreiben für das beste ihr eingesandte Gedicht, welches eine vorzügliche Pointe aufweist. Das Gedicht soll nicht weniger als 4 Strophen á 4—6 Zeilen und nicht mehr als 6 Strophen á 4—6 Zeilen enthalten und darf weder in Jargon noch in Mundart lauten.

Der Einsender des besten

## *Humoristischen Gedichtes*

erhält

**30 Kronen in Gold,**

des zweitbesten **20 Kronen in Gold.**

Die Einsendungen sind zu richten an die **Redaktion der „Heiteren Blätter“**, Budapest, VII., Városligeti fasor 1.

Die Einsendungen haben bis zum

**1. Dezember d. J.**

zu erfolgen. Nichtverwendbares wird unter keinen Umständen, auch bei Einsendung des Retourportos, zurückgesandt. Dagegen werden den Einsendern der preisgekrönten Gedichte die Geldbeträge sofort zugehend gemacht.

Die Redaktion der

**humoristischen Wochenschrift**

**„Heitere Blätter“**

**Budapest, VII., Városligeti fasor 1.**

† Magerkeit †  
Blühend schöne, ideal und harmonische volle

**Körperbüste**

wird einzig und allein nur erlangt durch Gebrauch des unschädlichsten Kraft- und Nährpulvers

**Aphroditin.**

**Sensationelle Erfolge.** Höchster Preis. Gelegentlich geschäftl. Aerztlich empfohlen. Gebt Blutarmuth, Schwäche, Nervosität etc. **Rekonstruirt die Naturkraft.** Garantie für sicheren Erfolg. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben. Wunder wirkendes Präparat. Ueberauschend und zufriedenstellend.

1 Karton 3.25 K., 3 Kartons 8.50 K. Bei Vereindung des Betrages sollfrei. Niederlagen und Vertretungen werden vergeben.

B. Kriettler's Nährmittelfabrik  
Berlin 21. Kochstraße 75.

† Korpulenz †

wird beseitigt und ideale harmonische

**Körperbüste**

wird erlangt durch Gebrauch des unschädlichen Nähr- und Schönheitspulvers

**Sentalin.**

Sensationelle und **garantirte** Erfolge. Keine Diät- und Enthaltenskur. Ohne Berufshörung. Gelegentlich geschäftl. Höchster Preis. Aerztlich empfohlen. Dankschreiben. **Wunderwirkend!** 1 Karton 4 K.; 3 Kartons 10 K. Bei Vereindung des Betrages sollfrei. Niederlagen und Vertretungen werden vergeben.

B. Kriettler's Nährmittelfabrik  
Berlin 21. Kochstraße 75.  
Für unsere geschäftl. Kunden **kostenfreie** Rathserteilung in allen hygienischen Fragen durch besondere Abtheilung. Diesbezügliche Anfragen nur mit dem Bemerkt „Privat“ zu richten.

**THE GRESHAM**

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London,

Filiale für Ungarn: Budapest, Franz Josefsplatz 5 u. 6  
im Hause der Gesellschaft.

Aktiva der Gesellschaft am 31. Dezemb. 1899 Kronen 1187,060.451.—  
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen am

31. Dezember 1899 „ 30,835.871.—

Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft 1848) „ 383,793.872.—

Während des Jahres 1899 wurden von der Gesellschaft 5838 Polizzen über ein Kapital von „ 56,097.103.—

ausgestellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Filiale für Ungarn und den Orient in Budapest, sowie durch deren Herren Agenten in allen grösseren Städten.

**Prämumerations-  
Einladung.**

Mit der Nummer 40 der „Heiteren Blätter“ beginnt das vierte Quartal und demzufolge ein neues Abonnement.

Wir eruchen demnach unsere geschäftl. Abonnenten, deren Prämumeration **bereits abgelaufen ist**, dieselbe gefälligst baldigst **erneuern** zu wollen, damit keine Störung in der Expedition eintrete.

Gleichzeitig ergeht an alle Freunde des Humors das höfliche Ersuchen, auf die „Heiteren Blätter“ zu abonniren, dieselben in Restaurants, Gast- und Kaffeehäusern, wo sie nicht aufliegen, zu verlangen, und danken wir im Vorhinein jedem Einzelnen, der sich um die Verbreitung unseres Blattes bemüht.

**Prämumerations-Bedingungen:** Vierteljährig 2 Kronen, Halbjährig 4 Kr., Ganzjährig 8 Kr. mittelst Postanweisung an

Die Administration  
der  
„Heiteren Blätter“  
Budapest.



**Zähne u. Gebisse**

auch auf Raten

nach neuestem System, im za<sup>3</sup>technischen Atelier

**RUDAS M.,**

Budapest, Szondygasse Nr. 22.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur: A. Hatsék.

Europa, Buchdruckerei-A<sup>3</sup>Wen-Gesellschaft, Budapest, VI., Ó-utca 12.